

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 12

Artikel: Beitrag zur Abstimmung über die Rechtschreibe-Reform : kritische Stellungnahme zu den Reformvorschlägen in der "Schweizerischen Lehrerzeitung" Nr. 3, 95. Jahrgang, vom 20. Januar 1950 [Fortsetzung]
Autor: Giger, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Betriebsamkeit unterstützen wir aber nur das allgemeine Zeitübel, *die innere Unruhe und Rastlosigkeit*.

Es kommt noch ein weiteres Übel dazu; es geht dabei um die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit unseres Landes. Wenn wir davon abgehen, unsere Schüler mit einer soliden Grundlage für ihr künftiges Leben auszurüsten, einer soliden Grundlage an Wissen, Können und Sein, so ist unser Land nicht mehr konkurrenzfähig; denn das Kennzeichen unserer Produktion ist ja die solide Qualitätsarbeit. Ohne Qualitätsarbeiter können wir nicht mehr bestehen. Die charakterliche Vorbereitung der Qualitätsarbeiter beginnt aber schon in der Schule. Für Amerika ist dies nicht so wichtig; denn sie haben genügend Verwendung für ungelernete Arbeiter.

Sicher haben die Begründer der neuen Methode etwas Gutes gemeint. Oft werden aber diese guten Leitideen falsch verstanden. Begleiterscheinungen werden zur Hauptsache erhoben: So wird z. B. aus der Arbeitsschule, wo gearbeitet und nicht theoretisiert werden soll, ein Bastelkurs; aus dem freien, geleiteten Schülergespräch wird das »Schülergeschwätz«.

Wo liegt die Lösung? Sollen wir zur al-

ten Lernschule in ihrem abschreckenden Sinn zurückkehren? Sollen wir die neuen Methoden weiter ausbauen und verfeinern? Sollen wir nach einer neuen Methode suchen?

Einige amerikanische Lehrer sagten mir: »Ihre Einwendungen gegen unsere Methoden sind berechtigt. Aber wir bewegen uns eben gerne in Extremen. Ich glaube aber, daß wir nach einiger Zeit *den guten Mittelweg finden werden*.« Dies wird auch für unsere schweizerischen Verhältnisse Geltung besitzen: Der Mittelweg ist wieder einmal die Lösung; das eine tun und das andere nicht lassen!

Eine neue Zeit verlangt sicher auch neue Methoden. Sie verlangt aber nicht vollständig andere Methoden; denn der Mensch bleibt in seinen Grundzügen gleich. Jeder Lehrer ist darum verpflichtet, neue Richtungen genau zu prüfen, und das, was ihm geeignet scheint, zu übernehmen und mit dem alten zu verbinden. Jeder Lehrer wird etwas anders vorgehen. Auf keinen Fall aber darf Originalität oder Popularität den Ausschlag geben. Entscheidend sind die unterrichtlichen und erzieherischen Ergebnisse. Diese sind aber nicht immer leicht zu beurteilen.

VOLKSSCHULE

BEITRAG ZUR ABSTIMMUNG ÜBER DIE RECHTSCHREIBE-REFORM

*Kritische Stellungnahme zu den Reformvorschlägen in der »Schweizerischen Lehrerzeitung«
Nr. 3, 95. Jahrgang, vom 20. Januar 1950*

Von Albert Giger

II. Teil *.

Der Vorschlag auf: Vereinfachte Großschreibung (nach Dr. A. Steiger) sei der amtlichen Schreibung wiederum in Wortgruppen gegenübergestellt, woraus klar er-

sichtlich wird, daß die Abweichung von Duden unbedeutend ist, also kaum eine Vereinfachung bringt, sondern neue Schwierigkeiten und damit Verwirrung.

Schreibung nach Duden:

abend — Abend

Die Vorstellungen unterbleiben *heute*

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 8 vom 15. August 1950.

und *morgen abend*. Erst am *Sonntagabend* wird wieder gespielt.

Diesen *Abend* gehen wir spazieren.

Am *Sonntag abend* ist es unmöglich.

Wir verreisen *sonntags abends*.

Am *Dienstag abend*, aber *dienstag abends*.

Gegen *Abend* (bestimmter Tag, gegen den Abend), aber gegen *abend*.

Am *Morgen* und am *Abend*, aber *morgens* und *abends*, am *Abend* um acht Uhr, aber *abends* acht Uhr.

Es wird *Abend*, aber gegen *abend* wird es kühl. Ich traf ihn *des Abends*.

Am *Heiligen Abend* spät *abends*.

dank — Dank:

dank meines Fleißes, aber vielen Dank.

Jemandem *danken*, aber *dank* dessen.

Vielmals *danken*, aber vielen *Dank*.

... *dankschuldig*, aber *Dank* schulden.

Er kam *danksagen*, um mit *Danksagen* die Höflichkeit zu wahren.

alt — Alte:

alt und *jung* (jedermann), aber die *Alten* und die *Jungen*.

Er ist und bleibt der *alte* (der er war), aber: wo ist der Alte (Greis)?

Am *alten* hängen und beim *alten* lassen, aber an das *Alte* denken und viel *Altes* ehren.

... *alt* und *neu*, aber *Altes* und *Neues*.

Er ist der *älteste* (von allen), aber er ist der *Älteste* (der Gemeinde); *alte* und *neue* Geschichten, aber *Altes* und *Neues* Testament; *altershalber*, aber seines *Alters* halber; die *alte* Stadt, die Alte Welt (Europa); die *alte* Sendung, die Alte Geschichte (Altertumsgeschichte).

Schreibung nach Dr. Steiger (vereinfachte Großschreibung).

abend — Abend:

Die Vorstellungen unterbleiben heute und morgen *Abend*.

Erst am *Sonntagabend* wird wieder gespielt. Diesen *Abend* gehen wir spazieren.

Am *Sonntag Abend* ist es unmöglich.

Wir verreisen *Sonntags Abends*.

Am *Dienstag Abend*, aber *Dienstag Abends*; gegen *Abend*, aber gegen *Abend*; am *Morgen* und am *Abend*, aber *Morgens* und *Abends*; am *Abend* um acht Uhr, aber *Abends* acht Uhr.

Es wird *Abend*, aber gegen *Abend* wird es kühl. Ich traf ihn *des Abends*.

Am *Heiligen Abend* spät *Abends*.

dank — Dank:

dank meines Fleißes, aber vielen Dank.

jemandem *danken*, aber *Dank* dessen.

Vielmals *danken*, aber vielen *Dank*.

dankschuldig, aber *Dank* schulden.

Er kam *Dank* sagen, um mit *Danksagen* die Höflichkeit zu wahren.

alt — Alte:

Alt und *Jung*, aber die *Alten* und die *Jungen*.

Er ist und bleibt der *Alte*, wo ist der *Alte*?

am *Alten* hängen und beim *Alten* lassen, an das *Alte* denken und viel *Altes* ehren.

Alt und *Neu*, *Altes* und *Neues*.

Er ist der *Älteste* (von allen), und er ist der *Älteste* (der Gemeinde); *alte* und *neue* Geschichten, aber *Altes* und *Neues* Testament. *Alters* halber, seines *Alters* halber; die *alte* Stadt, die Alte Welt (Europa); die *alte* Sendung, die Alte Geschichte (Altertumsgeschichte).

Vorschlag C: Vermittlungsvorschläge der »Schweizerischen Lehrerzeitung«.

Dieser Ausgleichsvorschlag stammt aus der Feder des Hauptschriftleiters der SLZ, Dr. M. Simmen. Er war früher als Vorstandsmitglied des Bvr. ein begeisterter Anhänger und Verteidiger der gemäßigten Kleinschreibung. Herr Dr. Simmen hat inzwischen seine Ansicht über Reformumfang, Reformziel und Reformweg gründlich geändert. Der Artikelschreiber findet es deshalb für angezeigt und gerechtfertigt,

Herrn Dr. Simmen seine Beweggründe zur starken Schwenkung in der Reformfrage mit eigenen Worten ausführlich darlegen zu lassen, zumal Hr. Dr. Simmen aus praktischen Erfahrungen heraus zur neuen Überlegung gekommen ist und nach wie vor entschieden für eine Reform der Rechtschreibung eintritt und damit zu einem Mitkämpfer zur Erlangung einer vernünftigen Rechtschreibung wird. Vor allem ist Dr. Simmen kein Gegner der Kleinschreibung, was hier ausdrücklich festgestellt sei. Für Dr. Simmen ist die Kleinschreibung lediglich nicht mehr von zentraler Bedeutung wie einst. Seine Eventualvorschläge wollen auch nicht als fertige Lösung gewertet sein, sondern Richtung zu einem gangbaren Erfolgsweg weisen. Dr. Simmen schreibt dazu: »... Es handelt sich um einen andern taktischen Weg, um in den Reformen vorwärts zu kommen, nachdem die radikaleren Vorschläge (Kleinschreibung) in den mannigfachen Aktionen immer wieder zurückgebunden wurden, vor allem in den sehr günstig erschienenen Jahren um 1920 und etwas später. Es geht mir darum, elastisch zu bleiben und stufenweise vorzugehen, weil dies leichter zu erreichen ist, als das größere Ziel. Für die Kleinschreibung stehen sozusagen nur die Primarlehrer ein. Anderswo hat sie einflußreiche Gegner, deren Bestehen in den Konferenzen m. E. viel zu sehr ignoriert wird. Ich meine daher, man solle die Schreibschwierigkeiten systematisch abbauen und sich nicht zu sehr auf ein Ziel einstellen, das aus Erfahrung von Jahrzehnten nicht auf einmal verwirklicht werden wird, weil zuviele und gewichtige Widerstände bestehen. . . . Ein systematisch stufenweiser Abbau der Großschreibung und zugleich die Anhandnahme anderer Vereinfachungen führen eher zum Ziele, zu einer wirksamen Vereinfachung der Rechtschreibung, als radikale Reformen. . . . Meine Vermittlungsvorschläge stützen sich auf die Erfahrungen in der Schule, der Büroarbeit, der Re-

daktionspraxis. Sie nehmen Rücksicht auf die Einstellung *weiter* Volkskreise zum geschriebenen Wort und auf gewerbliche Ansprüche an die Schreibform, d. h. auf Buchdruck, Presse, Verlag. Es ist darnach zu trachten, *Erleichterungen* einzuführen und Schwierigkeiten zu beheben, ohne das Gesamtgefüge mehr als nötig zu stören. Es gilt, die Entwicklung der Kleinschreibung der Substantive so zu fördern, daß kein Bruch mit der Tradition den Zusammenhang der Generationen zerreißt.

Erleichterungen müssen vor allem für jene Rechtschreibefälle gefunden werden, die nach der heutigen Schreibweise nicht gewohnheitsmäßig und sicher richtig geschrieben werden können, sondern dauernder Überlegung, Nachschlagens im Wörterbuch bedürfen . . .

Von Gewicht ist sodann, daß Reformen die Nachschlagewerke, die Diktionäre, die Lexiken möglichst schonen.

Amtliche Instanzen haben Neigung, Neuerungen, die ihnen kaum als dringlicher Natur vorkommen werden (und solche sind Rechtschreibefragen), auf die lange Bank zu schieben — zu schubladisieren, wie man heute so ‚schön‘ sagt — wenn die Auswirkungen unvorhersehbare Nachteile und damit scharfe Reklamationen im Volke auslösen könnten. Schon aus diesen taktischen Erwägungen ist es unerläßlich, *stufenweise* vorzugehen und die Vorschläge so zu dosieren, daß ihre Annahme nicht allzugroßen Widerständen begegnet.

Die katastrophalen Auswirkungen der ‚fereinfachten ortografie‘, zu der 1873 dieses Blatt, ‚das organ des lererereins‘, übergegangen war (der Abonnentenstand fiel auf 900 zurück), und die nachfolgende demütigende ‚Absetzbewegung‘ zurück in die altgewohnten Geleise mahnen dazu — denn sie sind eine reale Erfahrung — die Schritte wohl zu bemessen.«

Mit dieser *auszugsweise wiedergegebenen* Begründung Dr. Simmens leite ich auf seine konstruktiven Vorschläge über, die er

als *Diskussionsbasis* und zur *Auswahl* des *Brauchbaren* vorgelegt hat.

Seine (hier raumsparend auf das Wesentliche beschränkt) *Vorschläge der SLZ* lauten:

1. Teil. Groß- und Kleinschreibung.

A. Großschreibung.

1. Wie bisher: Alle Satzanfänge, Titel usw.

2. Wie bisher: Personen- und Geographienamen, Aemter-, Geschäfts- und Firmenbezeichnungen.

3. Neu: Für geschichtliche und kulturelle Namen *einheitliche Großschreibung*, also: das Heilige Land, die Heilige Nacht (wie Duden), der Heilige Paulus, die Heilige Taufe (im Gegensatz zu Duden, der heiliger Paulus, heilige Taufe schreibt).

4. Wie bisher: Die Anredeform in Briefen.

5. Wie bisher: Namen, die Menschen, Tiere, Pflanzen oder andere Träger dinglicher Merkmale oder Stoffe (Materialien) unmittelbar bezeichnen: Mann, Pferd, Rose, Haus, Stein usw.

6. Wie bisher: Abstrakte Substantive, die als solche Wesensträger sind, allgemeine Denkmittel, die zur geistigen Verarbeitung objektiver Erfahrungsinhalte dienen und durch besondere Endungen als solche gekennzeichnet sind:

a) Die deutschen Wörter mit den Endungen: *-heit, -keit, -ling, -nis, -sal, -schaft, -trag, -tum, -ung*. Beispiele: Schönheit, Stetigkeit, Frühling, Erkenntnis, Schicksal, Freundschaft, Auftrag, Schrifttum, Erziehung.

b) Die Fremdwörter mit den Endungen: *-ANZ, -AT, -ENS, -ENZ, -EKT, -IE, -IK, -IKT, -ION, -IS, -IST, -MUS, -OSE, -TÄT, -UR*.

Beispiele: Substanz, Substrat, Agens, Transzendenz, Effekt, Philosophie, Romantik, Konflikt, Religion, Egoist, Egoismus, Osmose, Aktivität, Kultur.

7. *-CHEN, -LEIN*: Die Verkleinerungsendungen von Substantiven zeigen Großschreibungen an; einzige Ausnahme: ein bißchen = ein wenig; dagegen: ein Bißchen = ein kleiner Bissen.

Damit wird die Großzahl der abstrakten Substantive schon erfaßt und in einer auch für *Schulkinder* (vom Artikelschreiber ausgezeichnet, der hiezu noch drei ??? setzt) leicht erlernbaren Form in eindeutiger Weise festgehalten.

8. Wie bisher: Abstrakte Substantive, die nicht durch Endungen gekennzeichnet, aber doch als Wesensträger eindeutig feststellbar sind: Seele, Geist, Kraft, Not, Gier, Sucht usw.

Grenzfälle: siehe unter Ziffer 15.

B. Kleinschreibung.

9. Alles, was Duden heute schon klein schreibt (Ausnahmen unter 3 und 10).

10. Neu: Alle Zeitbezeichnungen sind klein zu schreiben: heute, das heute, der abend, der tag, der anfang, das ende, das jahr, der monat usw.

Ausnahme: Die 7 Wochentage und die 12 Monatsnamen sind aber immer, also in jeder Anwendung, groß zu schreiben.

11. Neu: Klein zu schreiben sind alle Richtungsbezeichnungen: links, zur rechten, die weite, die ferne, das nähere usw.

12. Neu: Kleinschreibung: Alle Zahl-, Ordnungs- und Größenbegriffe: eins, der einzige (aber die Einheit nach Ziffer 6), hunderte, das mittel zwischen einem drittel und einem viertel (aber Heilmittel), die hälfte, der teil, teils, die nullen (aber eine Null: als Person).

13. Neu: Kleinschreibung: Alle Maße und Gewichte: meter, gramm kilowatt, stunde, fuß, elle, schritt (aber Fuß und Elle als Körperteile, ein wichtiger Schritt als abstraktes Substantiv), die spanne (als Raum- und Zeitmaß).

14. Neu: Kleinschreibung: Alle Farben- und Helligkeitsbezeichnungen, z. B. das grüne, im blauen, das dunkle, das helle

(aber Dunkelheit und Helligkeit nach Ziffer 6).

15. Das Problem der Substantivierungen nach der Regel: Echte Personifizierungen sind groß zu schreiben, klein hingegen die Personifikationen in der Partizipialform.

Großschreibung also: der Fahrer, der Leser, der Rechner usw. *Kleinschreibung*: der fahrende, der lesende, der rechnende.

Verben, Adjektive, Adverbien schreibt man im Prinzip in jeder Form klein.

Anschließend folgen sechs Beispielgruppen, die erläutern, wann groß und wann klein zu schreiben wäre, z. B.: singen, Gesang, schreiben, beim schreiben, aber das Schreiben (Schriftstück). Für die Mehrsinnwörter fordert Dr. Simmen eine komplette Liste, die durch eine Orthographie-Kommission festzulegen und im Wörterbuch oder in den Grammatikbüchern aufzuführen wäre. Dr. Simmen findet, das Auffassen dieser kleinen Liste würde geringe Mühe bereiten, und übrigens müßte die Regel gelten: *Im Zweifelsfalle ist klein zu schreiben*. Sodann soll das individuelle Recht anerkannt werden, groß zu schreiben, wenn der Schreiber einem Begriff durch Großschreibung besonderes Gewicht geben will.

II. Teil. Dehnungen, Fremdwörter u. a.

16. Dehnungen: Es sollen im Prinzip alle Dehnungen beibehalten werden, die zur Unterscheidung von Wörtern verschiedenen Sinnes nützlich sind, also das Boot, der Bote, die Wahl, der Walfang, die Annahme, der Name.

17. Neuer Vorschlag. Alle ungerechtfertigten Dehnungen, die nur auf Willkür beruhen (aber nicht jene, die auf ältere Formen zurückgehen, also nicht zen, sondern zehn = zäche) und keinen praktischen Sinn haben, sollen weggelassen werden. Beispiele: pralen, keren, Zal, Ram (Milchfett), Ramen.

18. Neu: Wo infolge Wegfalls einer Dehnung oder z. B. des Scharf-s-Zeichens Un-

klarheiten entstehen, führe man eine Dehnung ein: Maße und Maaße, im Wagen sitzen, auf der Waage wägen (im neuen Duden sind die Schreibweisen Wagen und Waage bereits eingeführt).

19. Die Endsilbe -tion soll mit z geschrieben werden dürfen (aber Demokratie, nicht Demokrazie).

20. Griechische Wörter. Empfehlung zur Umänderung des griechischen φ Φ (Phi) in f, unter freiwilliger Belassung der Namensschreibung, wie Stephan usw.

Vom Überführen des v in f soll aus Rücksicht zum Gewohnten vorläufig abgesehen werden.

rh und th könnten vereinfacht werden; also: Katarr, Reumatismus. (Soweit Begründung und Vorschläge Dr. Simmens.)

In einem 3. Teil, einem Anhang, gibt Herr Dr. Simmen wenige Beispiele in den zwei entgegengesetzten Schreibweisen: Duden-Simmen. Da diese Beispiele hauptsächlich nur die Groß-Kleinschreibung, also einen unbedeutenden Teil der Neuanschläge berühren, stelle ich nachstehend Satzgruppen einander gegenüber.

Schreibung nach Duden:

Es war am Abend des heiligen Pfingstfestes.

Ein Reiter trabte heran.

Der Reitende stieg vom Pferd.

Der Gute hat mir das Geschenk gebracht.

Er überbrachte mir irgend etwas Gutes.

Du sollst dich in acht nehmen und ihm nicht Trotz bieten.

Er wehrt sich um den Wert seiner Güter.

Er kehrte um, trat in den Saal und zahlte die auf seinen Namen lautende Schuld.

Die Hälfte der Kämpfer, Hunderte von Soldaten, fielen an der zehn Kilometer langen Front nach einem mehrere Stunden dauernden Kampf, am 6. Tag des Monats Juli.

Er vergaß im Übermaß der Arbeit das Nachmaß.

Auf der Station gewährte man Vertreter verschiedener Nationen.

Philipp klagte über Rheumatismus, Theodor über Katarrh.

Schreibung nach Vorschlag Simmen:

Es war am abend des Heiligen Pfingstfestes.
Ein Reiter trabte heran.

Der reitende stieg vom Pferd.

Der gute hat mir das Geschenk gebracht.

Er überbrachte mir irgend etwas gutes.

Du sollst dich in acht nehmen und ihm
nicht trotz bieten.

Er wehrt sich um den Wert seiner Güter.

Er kehrte um, trat in den Sal und zalte die
auf seinen Namen lautende Schuld.

Die hälfte der Kämpfer, hunderte von Soldaten, fielen an der zehn kilometer langen Front nach einem merere stunden dauernden Kampf, am 6. tag des monats Juli.

Er vergaß im übermaaß der Arbeit das nachmaaß.

Auf der Stazion gewarte man Vertreter verschiedener Nazionen.

Filipp (oder Philipp) klagt über Reumatismus, Teodor über Katarr.

Der Reformplan Dr. Simmens kann nicht unwidersprochen bleiben. Zugestanden, seine Diskussionsvorschläge (als welche sie aufgefaßt sein wollen) sind weitgehend und verraten gründliches Befassen mit dem Rechtschreibproblem und sind dazu ange-tan, die Reformfrage allseitig gründlich zu überprüfen. Doch scheinen uns diese konstruktiven Vorschläge mehr als bloße Diskussionsbasis zur Auswahl des Brauchbaren zu sein, worauf schon das Wort konstruktiv (das sinngemäß mit aufbauend, folgerichtig entwickelnd übersetzt werden muß) hinweist. Begründung und Eingehen auf Einzelheiten muten uns eher als ein fester Plan an, den man gerne verwirklicht sähe. Im Ziel gehen unsere Anschauungen weit auseinander. Der Vorschlag Dr. Simmen und der des Bvr. wünschen in erster Linie die baldige Verwirklichung einer

Vereinfachung. Darin sind wir einig. Weg und Zwischenziele der beiden Ansichten gehen und finden sich in entgegengesetzter Richtung. Der Bvr. verfißt eine klare, einheitliche Vereinfachung, die gemäßigte Kleinschreibung. Dr. Simmen begründet eine vielseitige, unentschiedene, abgestufte Vereinfachung, mit der wir uns nicht befreunden können, weil sie nach unserer Ansicht kaum verwirklicht werden kann. Wir befürchten für diese Reform allzuviel Widerstände und finden sie nicht tragbar für eine Volksrechtsschreibung, da sie statt Erleichterung nur Erschwerung, zum mindesten Verwirrung bringt.

Nach diesen Hinweisen möchte ich einige Begründungen und Bedenken Dr. Simmens näher beleuchten.

Kleinschreibung eine Forderung der Primarlehrer. Wenn dem auch so wäre, ist nicht genügend Grund vorhanden, das Kleinschreibziel nicht als primär zu erachten. Die geltende hinkende Großschreibung bedeutet eine große Fehlerquelle (nach Statistiken 30—50 %). Auch Herr Dr. Simmen wird sich dieser Tatsache nicht verschließen können. Wenn er nun schreibt, Erfahrungen in der Schule haben ihn neben anderm zum Vermittlungsvorschlag geführt, wird er damit nicht bedeuten wollen, daß er als Lehrer an Mittelschulen sich nicht mit Verstößen gegen die Groß-Kleinschreibung seiner Schüler zu befassen habe. Die Erfahrungen anderer Mittel- und Hochschullehrer illustrieren zur Genüge, daß auch für solche Schulstufen die Vereinfachung der Großschreibung erwünscht ist. Deshalb setzen sich denn auch maßgebende Professoren aus Kreisen der Mittel- und Hochschullehrer für einen gesunden Abbau der Großschreibung ein. Noch mit weit größerem Recht dürfen Volksschule und Volk die Vereinfachung fordern. Vorab muß auf die breite Masse des schreibenden Volkes Rücksicht genommen werden. Dem Volk müssen wir aus der Rechtschreibnot heraushelfen und

nicht eine Gelehrtschreibung beizubehalten suchen.

Dem *Büroarbeiter* bringt die vom Bvr. vertretene Kleinschreibung die Hauptentlastung. Ich verweise auf das diesbezügliche Fachurteil von Dr. Roland Seßler, Bern: »Ein wort an den maschinenschreiber«, das ich besonders den Lehrkräften an kaufmännischen Schulen zum Studium empfehle. (Verlag Neukomm & Zimmermann, Bern.) Weitere Hinweise finden sich in den Broschüren: »Die kleinschreibung ein vorteil und eine erleichterung für das geschäftsleben« (Verlag bvr.) und »vereinfachung der rechtsschreibung eine wohlthat für unser volk!« von Dr. Haller (Bildungsverlag Zürich 11).

Erfahrungen der Redaktionspraxis. Diese können und werden sehr mannigfaltig sein. Es ist klar, daß dem Redaktor der SLZ keine mit Rechtschreibfehlern durchwirkten Manuskripte zugehen. Das darf aber nicht zur Annahme verleiten, eine umfassende Rechtschreibreform sei nicht dringend oder das Übel der Rechtschreibnot sei nicht mit den aussichtsreichsten Mitteln zu beheben. Die dringende Reform soll nicht mit hemmenden Vorschlägen belastet werden. Redaktoren von Landzeitungen werden notgedrungen mehr fehlerreiche Manuskripte zu Gesicht bekommen als Redaktoren von wissenschaftlichen Fachschriften. Erst kürzlich klagte mir der Redaktor einer weitverbreiteten Volkszeitschrift über die Zustellung unglaublich fehlerhafter Briefe und Einsendungen an ihn. Das Hauptargument für das vorsichtig taktische Vorgehen im Reformplan dürfte offensichtlich aus kaufmännischen Erwägungen herausgewachsen sein, weniger aus rein redaktionellen. Die reale Erfahrung mit dem katastrophalen Abonnentenschwund der SLZ während der Zeit der angewendeten »sereinfachten ortografie« darf nicht ausschlaggebend werden, dies um so weniger, als Kenner urteilen, der Rückgang sei im wesentlichen kulturpolitischen Belangen zuzu-

schreiben, nicht der Anwendung der Reformschreibung. Ein damaliger Hauptkämpfer für die Reformschreibung in der SLZ, der angesehene Schulmann und Erziehungsrat Gustav Wiget † in Rorschach, der den Artikelschreiber ermuntert hat, unentwegt für die Einführung einer vernünftigen Rechtschreibung einzustehen, hegte dieselbe Überlegung. Aus seinen Ausführungen mußte ich entnehmen, daß wenn man schon die Reform für den Abonnentenschwund verantwortlich machen wolle, es angezeigt sei, erst die Kleinschreibung zu propagieren.

Einstellung weiter Volkskreise zum geschriebenen Wort. Das Schreiben sei für die vielen, die die ersten Schuljahre hinter sich haben, weitgehend zu einer eingewohnten Handlung geworden... Lesen und Schreiben seien weitgehend automatisierte Vorgänge... Jahrzehntlang sei eingeübt worden, was richtig und verpönt sei und was falsch sein soll. Das sitze nun weitgehend. Das Herausfallen aus dieser Gewöhnung (z. B. bei Anwendung der Kleinschreibung) sei mühsam. Frage: »Warum haben sich Tausende und Abertausende von Schreibern in jahrzehntelanger Übung nicht an das geltende Schriftbild gewöhnt? Warum schreiben so viele trotz jahrelanger Schulung so schrecklich fehlerhaft?« Antwort: »Weil sie sich in das schwierige Schriftbild nicht eingewöhnen können, weil unsere Rechtschreibung eine Gelehrtschrift ist, die nicht als Volksschrift taugt.«

Rücksicht auf gewerbliche Ansprüche, d. h. Buchdruck, Presse, Verlag.

Dem *Buchdrucker* bringt die Einführung der Kleinschreibung keinen Nachteil, wohl aber Vorteile. Namhafte Buchdrucker begrüßen denn auch lebhaft die vorgesehene Vereinfachung. Es sei hier nochmals auf die Erfahrungen mit der Kleinschreibung in der Buchdruckerei Stämpfli in Bern hingewiesen. Der Buchdrucker ist nicht mehr genötigt, eine Unmenge Großlettern zu kaufen. Er spart sich somit ein

hübsches Sümichen. Setzer und Korrekturen haben weniger Schwierigkeiten zu überwinden, das Wörterbuch weniger zu Rate zu ziehen, schreiten also in ihrer Arbeit rascher fort, was eine ansehnliche Zeit- und damit Lohnersparnis bringt. Das Druckerzeugnis wird billiger und damit leichter verkäuflich. Fachleute haben die jährliche Kostenersparnis für Deutschland bei Einführung einer vereinfachten Rechtschreibung mit annähernd 200 000 000 Fr. errechnet.

Die *Presse* zieht dieselben Vorteile aus der Vereinfachung. Die *Verleger* haben aber auch keine so großen Nachteile in Kauf zu nehmen, wie etwa mit Übertreibung geltend gemacht wird; im Gegenteil, ein evtl. Verlust wird durch anderweitigen Gewinn wettgemacht. Der unberechtigte Vorwurf, daß ein Großteil der Lagerbücher wegen Unverkäuflichkeit eingestampft werden müßte, ist nicht stichhaltig.

Der Übergang zur Reformschreibung erfolgt nicht plötzlich. Die alten Bücher können also leicht aufgebraucht werden. Ein Verleger wird mit der Herausgabe der Neudrucke zuwarten, bis die alte Auflage verkauft ist. Die alten Bücher in der bisherigen Rechtschreibung werden, sofern die Reform nicht stark radikal ist, verhältnismäßig leicht zu lesen sein. Sie verlieren also wenig an Wert. Wir lesen ja auch in alten Chroniken, die merklich von der heutigen Schreibung abweichen. Selbst in Schulbüchern stecken solche Proben. Niemand hat bis anhin geltend gemacht, daß deren Lesung Unlustgefühle und Lesemüdigkeit bewirke. Warum druckt man Meisterwerke aus der Zeit des Mittel- und Althochdeutschen, des Gotischen (z. B. Nibelungenlied, Waltharilied, Hildebrandlied usw.) nicht ausschließlich in hochdeutscher Übersetzung und der bezüglichen Schreibung, sondern im Urtext mit der damals geltenden Schreibung? Doch sicher nicht, um dafür keinen Absatz zu finden und Ladenaumer aufzustapeln. Eine Entwertung

erleiden nur Rechtschreibwörterbücher, die aber während der vorbereitenden Übergangszeit abgesetzt werden können.

Wir streben nicht in erster Linie eine Rechtschreibvereinfachung aus lesetechnischen Schwierigkeiten an, sondern wegen der ungeheuer schwierigeren Rechtschreibung, die der beste Leser nicht beherrscht. Der Bvr. hält in der Reform aber Maß. Die Einführung der gemäßigten Kleinschreibung bringt keine Leseschwierigkeit, wohl aber Ausmerzung bedeutender Rechtschreibschwierigkeiten. Ich kann die Bedenken, die Hr. Dr. Simmen wegen der Leseschwierigkeit und aus Rücksicht zum jetzigen Buchbestand hegt, nicht teilen. Warum zielt Dr. Simmen mit seinen erweiterten Reformvorschlägen über die von ihm so sehr gehütete Wahrung der Lesefreudigkeit hinaus? Auf Grund unserer Reformbestrebung werden die alten Standardwerke nicht unleserlich und wertlos. Trübung könnte eher die Verwirklichung der Vermittlungsvorschläge hervorrufen, weil damit das Schriftbild ungewohnter wird. Nur Kleinschreibung birgt keine Schwierigkeiten. Welcher Sprachenlehrer hat schon Schülerklagen anhören müssen über Schwierigkeiten im Lesen der Fremdsprachen wegen der Kleinschreibung? Alle nehmen diese Kleinschreibung als etwas Natürliches entgegen. Niemand stößt sich daran. Die Angewöhnung vollzieht sich leicht.

Die deutschen Buchdrucker haben sich schon längst für eine umfassende Reform ausgesprochen und suchen sie sobald wie möglich zu verwirklichen. Ich verweise auf deren zehn Forderungen aus dem Jahre 1941.

Stellungnahme zu den Vermittlungsvorschlägen Dr. Simmens. Sie bringen keine Vereinfachung, sondern Erschwerung und Verwirrung. Die Unmenge von Regeln prägen sich nicht so leicht ins Gedächtnis ein. Selbst der Rechtschreibsichere muß sie wiederholt durchlesen, um sie dann noch nicht

ganz völlig zu beherrschen. Für den Durchschnittsschreiber und erst recht für den Volksschüler wirkt dieser Regelballast hemmend und verheerend. Wir Lehrer müssen und dürfen nur für wirkliche Vereinfachung eintreten und haben die Pflicht, die Hineinzwängung jeglichen Regelchaos in die Schule zu bekämpfen. Die Vermittlungsvorschläge wollen dies auch nicht. Sie sind aber für die Volksschule unhaltbar. Der Volksschüler würde mit dem üppigen Regelschatz, zu dem sich Ausnahmebestimmungen gesellen, in einen Irrgarten geführt fühlen, denn er hätte sich für die Groß-Kleinschreibung rund 20 Regeln nebst einigen Ausnahmebestimmungen zu merken. Dazu wird erst noch der Rettungsanker für Zweifelsfälle, nämlich die Kleinschreibung, beigelegt. Die drei Regeln über die Dehnungsbezeichnung vermögen meines Erachtens das Problem nicht zu lösen. Der Vorschlag des Bv. in seinem großen Reformziel, das er in der gegenwärtigen Abstimmung nicht zur Diskussion bringt, ist einfacher und zweckdienlicher.

Herr Dr. Simmen ist sich wohl bewußt, daß sein Vorschlag nicht ungeteilte Zustimmung finden wird, schreibt er doch selbst: »Es wird kaum ausbleiben, daß man auf das Vorstehende den bekannten Spruch anwenden wird: „Warum denn einfach, wenn es auch kompliziert geht?“« Bis anhin konnte ich keine Freunde dieses Vermittlungsvorschlages ausfindig machen. Führende Verfechter der beiden andern Reformkämpfergruppen können sich mit den Diskussionsvorschlägen der SLZ. wenig befriedigen. Ich zweifle sehr, ob der Zwittervorschlag (Groß- und Kleinschreibung der Substantive nebeneinander) jemand ernstlich befriedigt.

Die Auswirkung der Reformpläne in der Praxis.

Vergleichende Gegenüberstellung.

Wollte man all die Reformvorschläge in einem vergleichenden Rechtschreibbild

festhalten, so müßte ein eigens dafür passender Text zusammengestellt werden, der ziemlich »gemacht« anmuten dürfte. Nachstehend wird deshalb ein Vergleichstext aus der Zeit der Helvetik gewählt, der einer Originalabschrift der Sammlung »Schulberichte an das helvetische Direktorium in Bern« entnommen ist. Der Bericht gibt nicht nur Aufschluß über damalige Schulverhältnisse, sondern auch über die uns merkwürdig anmutende Rechtschreibung vor 151 Jahren. Auf den ersten Blick könnte man leicht vermuten, es handle sich um die eigenwillige, persönliche Rechtschreibung eines schreibungsgewohnten Schulmeisters. Trotzdem die damaligen Lehrer fast durchwegs ohne Sonderbildung ausgerüstet waren, schrieben sie meist einheitlich nach damaligen Begriffen orthographisch richtig. Alle Schulberichte aus dem Werdenberg und Sarganserland tragen ein ziemlich einheitlich orthographisches Gepräge. Ob die verschiedene Schreibung desselben Wortes (z. B. Schul und Schull) im Beispieltext dem Autor oder dem Kopisten zuzuschreiben ist, kann ich nicht beurteilen.

1. Beispiel aus dem Jahre 1799.

Antwort

Über die fragen Von der Schull in der gemeinde oder agent:schaft quarten, Distrikt Nels, Canton Linth, Kirchgemeind quarten, oberterzen und quinten.

Entfernung der zum Schull-Bezirk gehörigen Häuser, ohngefahr ein Viertelstund, vom Schul-Haus. Namen der zur Schull gehörigen dörflein, quarten, hinderlaue, und Unterterzen, das letzte, und weiteste ein Viertelstund entfernt. Hier wirt gelehrt ein wenig Teutsch schreiben und lesen, was Jeder Particular groß nothwendig hat. Sie wird im Winter gehalten, der anfang am Martine, und dauret 16 Wochen lang, Täglic, 5 bis 6 Stund. Bis dahin, ist der Schullmeister Von der gmeind, oder agentschaft bestellt, und die Zeit und Lohn bestimmt und auch Von selber be Zalt worden.

Sein Nammen heist Joseph gäzi, wohn ort Underterzen, hat ein frau, und ein Kind, und ist 39 Jahr alt. Ist das erste Jahr Schulmei-

ster, in welchen Jahr sich 30 bis 40 Kinder in der Schul befinden, darbey 8 bis 10 Mädchen.

Stiftungen sind kein Vorhanden, sein Lohn fließt aus der gemeind wie schon gesagt, ohne andere Beyhilsf.

Schul-Haus ist keins, der Schulmeister muß dafür sorgen, Sein ganzes Einkomen, oder Schul-Lohn ist wöchentlich für dis Jahr ein Cronen Thaller

Besch. Joseph gäzi Schülmeister
und Munizipallitat schreiber allda

Unterterzen den 24 Hornung 1799.

2. Schreibung nach amtlichem Regelbuch Juden.

Antwort

über die Fragen von der Schule in der Gemeinde oder Agentschaft Quarten, Distrikt Mels, Kanton Linth, Kirchgemeinde Quarten, Oberterzen und Quinten.

Entfernung der zum Schulbezirk gehörenden Häuser ungefähr eine Viertelstunde vom Schulhaus. Namen der zur Schule gehörenden Dörflein: Quarten, Hinterlauri und Unterterzen, das letzte und weiteste eine Viertelstunde entfernt. Hier wird gelehrt ein wenig deutsch schreiben und lesen, was jeder Partikular groß notwendig hat. Sie wird im Winter gehalten, der Anfang an Martini, und dauert 16 Wochen lang, täglich fünf bis sechs Stunden. Bis dahin ist der Schulmeister von der Gemeinde oder Agentschaft bestellt (die Zeit und Lohn bestimmt) und auch von derselben bezahlt worden.

Sein Name heißt Josef Gäzi, Wohnort Unterterzen, hat eine Frau und ein Kind und ist 39 Jahre alt, ist das erste Jahr Schulmeister, in welchem Jahre sich 30 bis 40 Kinder in der Schule befinden, dabei 8 bis 10 Mädchen.

Stiftungen sind keine vorhanden. Sein Lohn fließt aus der Gemeinde, wie schon gesagt, ohne andere Beihilfe.

Schulhaus ist keines. Der Schulmeister muß dafür sorgen. Sein ganzes Einkommen oder Schullohn ist wöchentlich für dieses Jahr ein Kronentaler.

Besch. Josef Gäzi, Schulmeister
und Munizipalitätschreiber allda.

Unterterzen, den 24. Hornung 1799.

3. Schreibung in gemäßigter Kleinschreibung nach bvr.

Antwort

über die fragen von der schule in der gemeinde oder agentschaft Quarten, distrikt Mels, kan-

ton Linth, kirchgemeinde Quarten, Oberterzen und Quinten.

Entfernung der zum schulbezirk gehörenden häuser ungefähr eine viertelstunde vom schulhaus. Namen der zur schule gehörenden dörflein: Quarten, Hinterlauri und Unterterzen, das letzte und weiteste eine viertelstunde entfernt. Hier wird gelehrt ein wenig deutsch schreiben und lesen, was jeder partikular groß notwendig hat. Sie wird im winter gehalten, der anfang an Martini, und dauert 16 wochen lang, täglich fünf bis sechs stunden. Bis dahin ist der schulmeister von der gemeinde oder agentschaft bestellt (die zeit und lohn bestimmt) und auch von derselben bezahlt worden.

Sein name heißt Josef Gäzi, wohnort Unterterzen, hat eine frau und ein kind und ist 39 jahre alt, ist das erste jahr schulmeister, in welchem jahre sich 30 bis 40 kinder in der schule befinden, dabei 8 bis 10 mädchen.

Stiftungen sind keine vorhanden. Sein lohn fließt aus der gemeinde, wie schon gesagt, ohne andere beihilfe.

Schulhaus ist keines. Der schulmeister muß dafür sorgen. Sein ganzes einkommen oder schullohn ist wöchentlich für dieses jahr ein kronentaler.

Besch. Josef Gäzi, schulmeister
und munizipalitätschreiber allda.

Unterterzen, den 24. hornung 1799.

Bemerkungen: 46 erleichterungen durch anwendung der gemäßigten Kleinschreibung auf grund einer einzigen regel. Ruhiges schriftbild. Von jedermann als erleichterung empfunden. Übereinstimmung mit der schreibung in allen andern welt-sprachen. Keine entwertung der bisherigen literatur. Einfache aber wirkungsvolle rechtsschreibreform ohne große umwälzung.

4. Schreibung in vereinfachter Großschreibung nach Plan Dr. Steiger.

Antwort

über die Fragen von der Schule in der Gemeinde oder Agentschaft Quarten, Distrikt Mels, Kanton Linth, Kirchgemeinde Quarten, Oberterzen und Quinten.

Entfernung der zum Schulbezirk gehörenden Häuser ungefähr eine Viertelstunde vom Schulhaus. Namen der zur Schule gehörenden Dörflein: Quarten, Hinterlauri und Unterterzen, das Letzte und Weiteste eine Viertelstunde entfernt. Hier wird gelehrt ein we-

nig deutsch schreiben und lesen, was jeder Partikular groß notwendig hat. Sie wird im Winter gehalten, der Anfang an Martini, und dauert 16 Wochen lang, täglich 5 bis 6 Stunden. Bis dahin ist der Schulmeister von der Gemeinde oder Agentschaft bestellt (die Zeit und Lohn bestimmt) und auch von derselben bezahlt worden.

Sein Name heißt Josef Gäzi, Wohnort Unterterzen, hat eine Frau und ein Kind und ist 39 Jahre alt, ist das erste Jahr Schulmeister, in welchem Jahre sich 30 bis 40 Kinder in der Schule befinden, dabei 8 bis 10 Mädchen.

Stiftungen sind keine vorhanden. Sein Lohn fließt aus der Gemeinde, wie schon gesagt ohne andere Beihilfe.

Schulhaus ist keines. Der Schulmeister muß dafür sorgen. Sein ganzes Einkommen oder Schullohn ist wöchentlich für dieses Jahr ein Kronentaler.

Besch. Josef Gäzi, Schulmeister
und Munizipalitätschreiber allda.

Unterterzen, den 24. Hornung 1799.

Bemerkung: 2 Erschwerungen, keine Erleichterung und somit keine wirksame Reform.

5. Schreibung nach Vermittlungsvorschlag Dr. Simmen.

Antwort

über die Fragen von der Schule in der Gemeinde oder Agentschaft Quarten, Distrikt Mels, Kanton Linth, Kirchgemeinde Quarten, Oberterzen und Quinten.

Entfernung der zum Schulbezirk gehörenden Häuser ungefähr eine viertelstunde vom Schulhaus. Namen der zur Schule gehörenden Dörflein: Quarten, Hinterlauri und Unterterzen, das letzte und weiteste eine viertelstunde entfernt. Hier wird gelehrt ein wenig deutsch schreiben und lesen, was jeder Partikular groß notwendig hat. Sie wird im Winter gehalten, der anfang an Martini, und dauert 16 wochen lang, täglich 5 bis 6 stunden. Bis dahin ist der Schulmeister von der Gemeinde oder Agentschaft bestellt (die zeit und Lon bestimmt) und auch von derselben bezahlt worden.

Sein Name heißt Josef Gäzi, Wonort Unterterzen, hat eine Frau und ein Kind und ist 39 jare alt, ist das erste jar Schulmeister, in welchem jare sich 30 bis 40 Kinder in der Schule befinden, dabei 8 bis 10 Mädchen.

Stiftungen sind keine vorhanden. Sein Lon

fließt aus der Gemeinde, wie schon gesagt one andere Beihilfe.

Schulhaus ist keines. Der Schulmeister muß dafür sorgen. Sein ganzes Einkommen oder der Schullon ist wöchentlich für dieses jar ein Kronentaler.

Besch. Josef Gäzi, Schulmeister
und Munizipalitätschreiber allda.

Unterterzen, den 24. Hornung 1799.

Bemerkung: Die 20 Änderungen gegenüber Duden sind beschwert mit vielen Regelmerksätzen, so daß eher Erschwerung statt Erleichterung festgestellt werden muß. Die Vereinfachung bestet im fallenlassen von elf Denungsbezeichnungen (h) und in 9 Dingwortkleinschreibungen. Diese Schreibung stützt sich vornemlich auf Ausnahmereglung und würde nie Gemeingut werden. Das Schriftbild wirkt ungewont.

Schlußüberlegungen.

Der schlußteil wird in gemäßigter kleinschreibung gehalten. Aus ihr mag jeder leser selbst erkennen, ob das lesen wirklich schwierig ist, wie in bewußter verkennung etwa behauptet wird.

Ein vergleich der vorstehenden textproben wird zu einem mehrheitlichen urteil zugunsten der kleinschreibung führen. Die behauptung, die kleinschreibung bringe mißverständnisse, kann ruhig übergangen werden. Die von großschreibanhängern zur verteidigung angeführten beispiele wirken nichts weniger als überzeugend. Die meisten sind an den haaren herbeigezogen und stammen aus dichterischen werken. Im alltäglichen leben wird nicht in gehobener sprache geschrieben. Es schadet auch nichts, wenn die sprache so gestaltet ist, daß keine mißverständnisse aufkommen. Auch der dichter darf sich in seiner gehobenen sprache des klaren satzbaues befleißigen, der mißverständnisse ausschließt. Schließlich kann man den dichtern das recht einräumen, für verzwickte fälle sich der großschreibung zu bedienen, wenn sie glauben, damit unklarheiten zu beseitigen. Dieses promill sonderfälle soll man aber

dem schreibenden volk nicht aufbürden. Es kommt mit natürlicher sprache und ohne rechtschreibaussagen aus. Der vorwurf, belegt durch zitate aus den dichterwerken von George, Eichendorff, Rilke usw., die kleinschreibung führe notgedrungen zu unverständnis, kann leicht zurückgewiesen werden durch den hinweis auf die zahlreichen namhaften dichterwerke, die auch in kleinschreibung keine mißverständnisse aufkommen lassen.

Nach all diesen skizzenhaften hinweisen will ich noch auf einen umstand aufmerksam machen, der wert ist, beachtet zu werden. Das reformwägelchen darf nicht überladen werden. Aus psychologischen gründen darf auf einmal nicht allzuviel geändert werden. Eine reform hat heute nur aussicht auf erfolg, wenn sie den rahmen der bisherigen schreib- und lesegeohnheit nicht allzusehr überschreitet. Wir müssen auf eine kluge, stufenmäßige reform trachten. Die reformgegner wachen mit arglist über unsere beschlüsse. Uneinigkeit in den eigenen reihen wird von ihnen schadenfreudig ausgewertet. Es fehlt heute schon nicht an gewichtigen stimmen, und selbst aus dem lager von reformfreunden, die erklären, es sei klar und richtig, daß die lehrerschaft die erste abstimmung vornehme und die andern berufsgruppen damit folgen. Nicht zu verstehen sei es aber, daß die lehrer sich nicht auf einen nenner, auf ein gemeinsames reformziel einigen können. In dieser tatsache liegt die große gefahr, daß die geplante reform zur totgeburt prädestiniert ist. Geschlossen sollten wir uns deshalb für ein ziel einsetzen, für die gemäßigte kleinschreibung. So gut die vorschläge der herren dr. Steiger und dr. Simmen sein mögen, lösen sie das problem nicht, ja sind nicht einmal schrittmacher für eine reform. Der bvr. hat seit jahrzehnten die gemäßigte kleinschreibung nach eingehendem studium wohlüberlegt als ersten reformschritt, der keine nachteile bringt, erkannt und vertreten. Der bvr. hofft gerne,

seine grundsätze und darlegungen seien von überzeugender kraft und finden weitgehenden anklang und zustimmung. Die beiden andern reformrichtungen stören die aussicht auf eine mögliche vereinheitlichung. Sie tragen eine verwirrung, wenn auch nicht beabsichtigt, in den reformgedanken und reformwillen. Ihnen schwebt allzusehr die schaffung eines schweizerischen Dudens vor. Ein solcher schritt isoliert uns aber von den übrigen deutschsprechenden völkern. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß diese umfangreichere neuerungen in vorschlag bringen werden an einer kommenden internationalen rechtschreibkonferenz. Somit ist es doppelt wichtig, daß wir Schweizer mit einer einheitlichen, geschlossenen forderung auftreten, die zustimmung erwarten läßt oder wenigstens zu einer tragbaren kompromißlösung führt. Wir stehen mit unserm antrag so ziemlich in der mitte zwischen großschreibanhängern und radikalen kleinschreibern, ein grund mehr, unserm streben zuzustimmen und splitterstimmen zu vermeiden.

Ich bitte alle leser dieses artikels, ihren guten willen und ihre besten kräfte einzusetzen für ein werk, das zu schaffen und zu vollenden unsere pflicht ist. Millionen kinder harren sehnsüchtig auf den tag, da die vereinfachte rechtschreibung ihren siegeszug in die schule antritt und dort unermeßliche freude auslösen wird. Dr. Simmen (der antragsteller des kompromißvorschlages) hat vor vielen jahren schon geschrieben: »Es ist eine schöne aufgabe des sachlichen geistes unseres zeitalters, dem fraglos eine reinigende kraft innewohnt, zur freude und zum nutzen der kommenden jugend, mit einem alten zopf abzufahren und vielmehr als die hälfte der bisher verwendeten roten korrekturtinte zu sparen. Es freuten sich die lehrer, mehr noch hunderttausend maschinenschreiber, die geschäftsleute, die setzer, das schreibende volk, wenn die maßgebenden instanzen mut und energie aufwenden würden, einem

fallreifen schnörkel den letzten stoß zu geben. Der dank der nachfahren wäre den vertretern hoher behörden gewiß, wenn sie die autorität ihrer stellung für vereinfachung der deutschen rechtschreibung in die waagschale werfen würden.«

Der schreibende hat immer wieder betont, daß wir unsere rechtschreibung schon vereinfachen dürften, um den welschen miteidgenossen entgegenzukommen. Diese werden unsere sprache lieber gewinnen, wenn sie sich nicht durch die ihnen ungewohnte großschreibung vom studium der deutschen sprache angewidert fühlten. Die abstimmungsvorlage hat ihm in dieser ansicht recht gegeben. Die erziehungsdirektorenkonferenz hatte die abstimmungsfragen nur an die deutschsprachigen lehrer gerichtet. Spontan forderten die maßgebenden instanzen der welschen kantone die zustellung der abstimmungsfragen. Daß das abstimmungsergebnis der welschen kollegen zugunsten der kleinschreibung ausfallen wird, darf als sicher angenommen werden. Die bis anhin erfolgten abstimmungen in der deutschsprachigen Schweiz zeigten ein erdrückendes mehr zugunsten der gemäßigten kleinschreibung. Der entscheidung unter den mitgliedern des »deutschschweizerischen sprachvereins« fiel nicht so einseitig aus, wie viele erhofft hatten (bis an-

hin 54 % für vereinfachte großschreibung und 46 % für die gemäßigte kleinschreibung).

An etlichen orten wurde beinahe hundertprozentig für die gemäßigte kleinschreibung gestimmt. Es folgen einige spitzenenergebnisse: Lehrerkonferenz des bezirkes Wil (St. G.): kleinschreibung 80 %, gemäßigte großschreibung 0 %, enthaltungen 20 %.

Lehrerschaft in Graubünden: kleinschreibung 77½ %, gemäßigte großschreibung 6½ %, enthaltungen 16 %.

In einem Zürcherschulkapitel: kleinschreibung 93½ %, gemäßigte großschreibung 6½ %.

Lehrerkonferenz des bez. Sargans: kleinschreibung 97⅓ %, großschreibung 1⅓ %, enthaltungen 1⅓ %.

Luzern, bezirkskonferenz II: kleinschreibung 90⅓ %, großschreibung 9⅓ %.

Luzern I und kanton Zug rund 80 % für kleinschreibung und 20 % für großschreibung.

Diese resultate ergaben sich offenbar aus der überlegung der stimmenden: »Besser einen schritt vorwärts, als zwei entgegengesetzte seitenschritte (1 links und 1 rechts), die in der wirkung einander aufheben.«

Wer hilft mit zu ähnlich guten entscheidungen? Auf zur tat!

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

JAHRESBERICHT DES VEREINS KATHOLISCHER LEHRERINNEN DER SCHWEIZ 1949/50

Von Elisabeth Kunz, Zentralpräsidentin

Das Jahr 1950 war ein Jahr mit besonderem Gepräge — im Weltgeschehen und im Verein. Es gab Momente in diesem Jahr, wo es schien, die ganze Welt halte den Atem an — hinhorchend in die Zukunft. Auch uns hat wohl diese Beklommenheit ergriffen, wenn in unser geruhames, friedliches

Leben neben dem Pilgerjubiläum und den Heilig-Jahr-Glocken von Rom — wie vom Wind verweht — ferner unheimlicher Geschützdonner herüberzudröhnen schien. Und wenn irgendeinmal vor unserer erschrockenen Seele das Bild der Märtyrer im Osten als eine nahe Wirklichkeit blitzartig